

selbe in tiefen Gedanken einher gieng, und anstatt auf seine entzückten Ausrufungen zu antworten, einmal tief seufzete.

„Was fehlt Ihnen? fragte ihn Sebaldus, Sie scheinen ganz tief sinnig zu seyn.“

„Ihre Geschichte, antwortete Hr. S. bringt mir das ganze finstere Gemälde der Intoleranz und der Priestergewalt lebhaft wieder zu Gemüthe. Ich bin selbst ein Opfer derselben gewesen. Ich habe erfahren, was es heiße, seine gesunde Vernunft unter den Gehorsam vorgeschriebener symbolischer Vorschriften gefangen zu nehmen; ich habe erfahren, welchen bequemen Vorwand solche Vorschriften herrschaftlichen und eigenmächtigen Geistlichen darbieten, um ihre Absichten in der Stille auszuführen; ich habe erfahren wie bitter der Haß ist, den sie augenblicklich gegen jeden, den sie einer Abweichung zeihen können, erregen können, so lange das Volk in der Meinung unterhalten wird, daß solche Vorschriften unwiderstehlich fest stehen bleiben müssen.“

Sebaldus war begierig diese Geschichte zu hören, und Hr. S. erzählte sie folgendermaßen:

„Ich war in meinen jüngern Jahren dritter Diakon an der Kirche einer Stadt eines kleinen Fürstenthums. Ich lebte vergnügt, ich hatte Freunde.